

Bei den Hifi-Dinos im Hunsrück

Interview und Fotos:
Dr. Eleonore und
Axel Jost



On/Off-Hifi in Boppard-Buchholz

Seit Jahren verfolge ich mit gewissem Argwohn, dass Produktionszyklen bei Hifi-Produkten immer kürzer werden und parallel dazu die Qualitätsversprechen immer höher. Angeblich erwarte das der Kunde, verlautet es häufig aus den Marketingabteilungen. Im Ergebnis stellte sich für mich dann heraus, dass mehr Plastik verbaut und lediglich an der Optik gefeilt wurde. Der Klang wurde dadurch nicht immer besser. Und so kommt es vielleicht auch, dass mein Herz insgeheim für Hifi-Dinos schlägt. Die kommen noch aus einer Zeit, da wollte der Kunde massive Verarbeitung, gute Wiedergabeeigenschaften und eine Haptik, die Zuverlässigkeit und Solidität vermittelte. Ich habe mich gefragt, wo diese Dinos geblieben sind? Eine Antwort darauf fand ich bei meinen häufigen Aufenthalten am Mittelrhein in dem Ort Boppard-Buchholz. Bei On/Off-Hifi fand ich sogar etliche Uralt-Raritäten. Der Zufall wollte es, dass ich gerade meine sehr bescheidene „Vintage“-Anlage (Plattendreher Thorens TD 126 MK III bestückt mit Dynavector Karat 23R und Luxman Verstärker-Combo C02/M02) um ein Pärchen JBL L100 Century ergänzt hatte und, von dieser

Für Neugeräte gehalten: die Jeff Rowland Monoblöcke Model 7

Neuanschaffung angetörnt, doppelt neugierig war auf die Hifi-Dinos im Hunsrück.

Der Inhaber Horst Insten ist ein äußerst freundlicher und zuvorkommender Herr, fern aller Allüren oder Überheblichkeit; und so war schnell ein Interviewtermin ausgemacht, an einem sehr heißen Tag im Juli 2015. Nach einer Fahrt auf schmalen Straßen aus dem Rheintal aufwärts über viele Serpentinaugen steht man zunächst etwas ratlos vor einem Gebäude, das mehr einem großen Einfamilienhaus gleicht denn einem Hifi-Laden - und das auch noch in einem reinen Wohngebiet liegt, welches aus lauter ähnlichen Häusern besteht.

Tritt man ein, so ist man zunächst von der angenehmen Kühle und dann von der Weitläufigkeit der Räumlichkeiten überrascht; und dabei hat man noch gar nicht gesehen, dass sich an den großen L-förmigen Verkaufsraum eine gut ausgestattete Werkstatt anschließt. Es fällt zunächst etwas schwer, sich einen Überblick zu verschaffen, denn Neugeräte und die zahlreichen alten Hifi-Schätzchen stehen buntgemischt in den Regalen oder sogar recht frei auf Podesten mitten im Raum. Hier passierte mir denn auch gleich die erste Verwechslung, denn ein Pärchen völlig neu scheinender Mono-Verstärker-Boliden ohne jede Gebrauchsspuren hatte meine Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Ich musste mich allerdings freundlich belehren lassen, dass es sich hier sehr wohl um Gebrauchtware handelte, um das Modell Nummer 7 von Jeff Rowland, und zwar in der allerletzten Version, damaliger Neupreis etwa 34.000 DM.

Im hinteren Teil des Ladens findet sich eine Abhöranlage, die nach den jeweiligen Wünschen des Kunden eingerichtet wird. Horst Insten hatte für uns eine Anlage aus gebrauchten Komponenten aufgebaut, deren Front-End jedoch neu war. Vor der recht ausgiebigen, durchaus überraschungsreichen Hörprobe setzten wir uns zunächst vor dieser Anlage zum Interview zusammen, was freilich nicht immer ganz ungestört über die Bühne ging, denn Horst Insten verzeichnete reichlich Kundenbesuche - vor allem Männer, die Geräte zur Reparatur vorbeibrachten, von denen die größeren auf einer mit Schaumstoff ummantelten Sackkarre in die Werkstatt transportiert wurden.

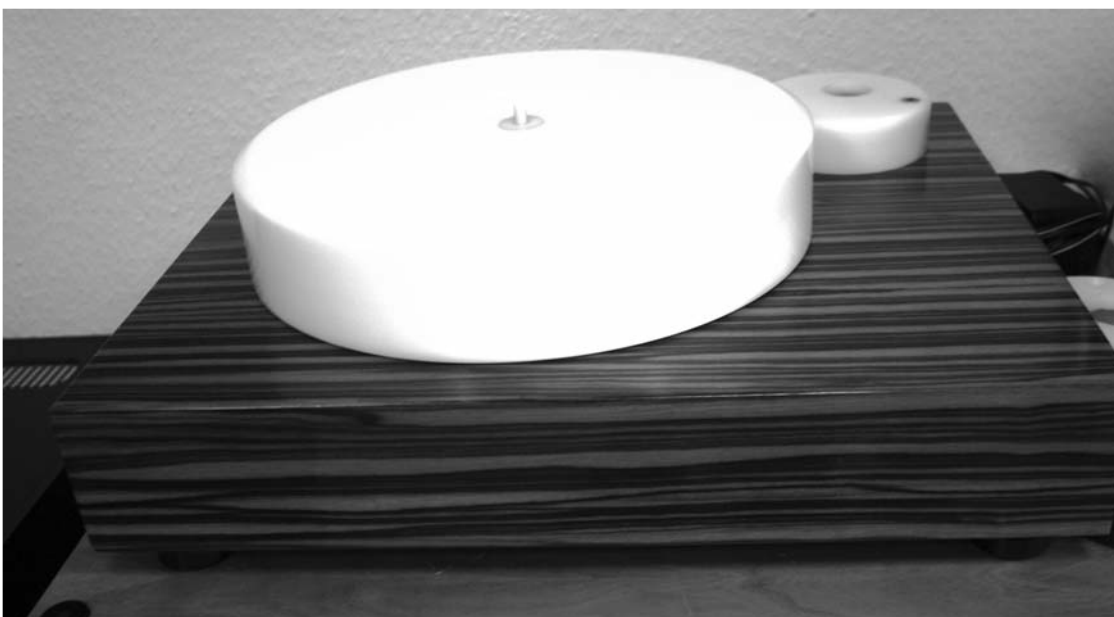
Es mag vielleicht etwas übertrieben klingen, aber allein aufgrund der gewissenhaften Art, wie Horst Insten diese Arbeiten erledigte, und auch wie er unseren Kaffee und, dem Wetter angemessen, kleine Erfrischungen aus Melonenspießchen zubereitete, konnte man schließen, dass er mit den ihm anvertrauten Geräten genauso umgeht - ein Eindruck, der sich später bestätigen sollte, als er

in „unserer“ Anlage Kabel tauschte oder diese mit Zubehörteilen ergänzte.

HE: Warum gibt es hier im Geschäft so enorm viele „klassische“ Hifi-Geräte?

HI: Das war eigentlich von Anfang an so geplant. Bei den alten Geräten gibt es nämlich durchaus etliche von hoher Qualität, die auch heute noch ihre Daseinsberechtigung haben. Es existierte zur Hifi-Blütezeit in den 1970ern und 1980ern eine Verarbeitungsqualität und eine Optik, die man heute oft nicht mehr findet. Und es gibt immer noch viele Käufer, die genau darauf scharf sind und diese Geräte haben wollen. Hinzu kommt, dass man die alten Schätzchen auch noch richtig reparieren kann. Sie brauchen nur den Schaltplan dafür. Da kann man noch defekte Teile einfach auswechseln, was bei neueren Geräten oft nicht mehr geht. Digitale Schaltkreise können Sie irgendwann nicht mehr nachkaufen. Dann haben Sie einen Haufen Edelschrott. Fast zu jedem hochwertigen

Mit weißem Plattenteller ein Unikat: Plattendreher von TSTS



Horst Insten in seinem Element. Gut zu erkennen die Baldur-Monoblöcke von Audio Valve in der Mitte, daneben die Boxen Marten Django XL aus Schweden

klassischen Gerät können Sie aber heute noch beziehungsweise wieder die Schaltpläne nachkaufen. Das waren noch nachhaltige Produkte. Das eben Gesagte gilt allerdings nicht unbedingt für alte CD-Player, für die Sie spezielle Ersatzteile brauchen, die es vielleicht schon heute nicht mehr gibt. Ein CD-Player ist insofern eher ein Verschleißteil.

HE: Werden die CD-Player demnächst vielleicht sogar aussterben?

HI: Das glaube ich nicht. Das wird sicherlich ein kleiner Nischenmarkt werden, aber es wird immer Leute geben, die ihre CD-Sammlung pflegen und hören wollen. Nicht jeder will seine Musik nur vom PC hören.

HE: Dieser typische Hifi-Look aus den 1970er und 1980er Jahren scheint neuerdings wieder modern.

HI: Stimmt. Unter anderem Luxman und Yamaha bauen heute wieder Geräte, die aus-

sehen wie damals.

HE: Gibt es im Bereich der Gebrauchtgeräte eigentlich auch Moden oder Trends?

HI: Ja, die gibt es, es sind aber eher „Minirends“. Manchmal wundert man sich, wie viele Musikliebhaber nach einem bestimmten Gerät fragen. Das kann damit zusammenhängen, dass eines unserer Geräte gezeigt wird, wenn die Leute per Bildersuche googeln. Die finden das Gerät dann interessant und fragen an, ob es noch da ist. Das können bis zu zehn Leute sein, die kurz hintereinander anrufen. Der SME 3009 Tonarm ist zum Beispiel so ein Objekt, nach welchem gesucht wird. Es ist auch interessant, wie sich die Preise eines solchen Teils entwickeln, wenn die Nachfrage sinkt oder steigt. Im Moment scheint sich der Preis für den SME in der Mitte eingependelt zu haben (lacht).

HE: Welche Altersspanne umfassen die gebrauchten Geräte, die man noch guten Gewissens als echte Hifi-Geräte bezeichnen kann?



HI: Die jüngsten sind erst ein Jahr alt, und es geht zurück bis zu einem Alter von 60 oder 70 Jahren. Das Alter der meisten Geräte hier liegt vermutlich zwischen fünf und 20 Jahren. Ich habe gerade ein paar Canton-Vento-Boxen in Zahlung genommen, die sind gerade mal anderthalb Jahre alt. Die gelten jetzt schon als gebraucht, klar, aber irgendwann vielleicht sind auch sie einmal Klassiker. Das weiß man jetzt aber noch nicht, da die Serie noch aktuell ist.

HE: Gibt es den typischen Käufer für Second-Hand-Hifi?

HI: Meistens sind es ältere Herren, die die Geräte wirklich noch von früher her kennen. Aber es gibt auch Gegenbeispiele: Letztens suchte ein junger Mann zur Beschallung eines Jugendraums einen billigen Verstärker und kaufte einen 25 Jahre alten kleinen Technics für 80 Euro. Und auf einmal war er von diesem Klang begeistert und wunderte sich, wie toll der Technics klang im Vergleich zu der Billig-Anlage, die da vorher stand.

HE: Erwerben typische Alt-Geräte-Käufer die Anlagen, um sie auch wirklich noch zu hören, oder landen die Sachen bei manchen Käufern in der Vitrine?

HI: Beides. Die meisten wollen ihre ge-

Schöne Spielerei: Audio Scope von Technics by Panasonic

braucht gekauften Geräte natürlich hören, aber neulich schickte mir ein Kunde ganz stolz ein Bild, das sein Wohnzimmer zeigte, bis zur Decke vollgestopft mit amerikanischen SAE-Geräten. Das ist allerdings ein Junggeselle, der alleine lebt (lacht). Ja, aber es gibt tatsächlich auch Fälle, wo Männer eine solche Sammlung verkaufen wollen oder müssen, weil sie am Ende doch lieber mit einer Frau zusammenleben wollen. Aber ab und an kommt durchaus auch mal eine Frau alleine und kauft hochwertige Hifi-Elektronik. Das passiert wirklich.

HE: Was ist denn derzeit Ihr ältestes Gerät, das man noch als echtes Hifi-Gerät bezeichnen kann?

HI: Das ist ein Mono-Tuner aus den USA, ein „Pilotuner“ aus den 1950er Jahren, natürlich mit Röhre. Pilot war eine amerikanische Firma, die es wohl seit den 1940er Jahren gab, die aber nicht nur Hifi-Geräte herstellte. Sehr gesucht werden auch noch die „Voice of the Theatre“-Lautsprecher von Altec-Lansing aus den 1930er Jahren. Das sind zwar Riesenklötze, aber mit einem feinen Röhrenverstärker klingen die auch heute

noch gut. Allerdings habe ich derzeit leider keine da.

HE: Ich kann mir vorstellen, dass sich mit vielen solcher alten Schätzchen auch Anekdoten und Geschichten verbinden...

HI: Auf jeden Fall. Ein israelischer Kunde hat mal bei uns einen deutschen Plattenspieler namens „Ulysses“ von Horstmann und Petter gekauft. Ein Riesenteil, das 60 Kilo wiegt. Der Kunde wollte unbedingt sichergehen, dass beim Transport nichts an das Teil drankommt. Dazu hat er den Plattenspieler auseinandergebaut und als Handgepäck nach Israel mitgenommen, verteilt auf zwei Flüge. Das fand ich doch etwas abgedreht. Wir hätten den Plattenspieler auch schön auf eine Palette packen und versenden können.

Abgedreht: CD-Player Dynastation



HE: Ich denke, jetzt sollten wir mal unseren kleinen Rundgang starten und nach einigen von ihren ganz besonderen Altgeräten schauen. Fangen wir einfach mal bei den Plattenspielern an...

HI: Hier habe ich ein herausragendes direktangetriebenes Laufwerk, das erst drei Jahre alt ist. Sonderanfertigung mit weißem Teller, ein Unikat. Jeder Arm passt drauf. Hersteller ist STST, also Stefan Strohmetz, aus Kempten im Allgäu. Das Laufwerk ist absolut zuverlässig. Da sind sogar noch sieben Jahre Restgarantie drauf. Für alle Hifi-Liebhaber, die für relativ moderates Geld einen gut klingenden Plattenspieler haben möchten, ist dieser hier eine absolute Empfehlung wert.

HE: Welcher CD-Spieler käme in Frage?

HI: Auch von einem deutschen Hersteller, ein Dynastation-Player, der auf einer Playsta-

tion aus einer bestimmten Produktions-Serie aufgebaut ist und mit einer Röhrenausgangsstufe arbeitet, ohne Display und Fernbedienung, und der nur kleine Kippschalter hat, wie sie die Männer eben lieben. Wurde damals von „Music Connection“ vertrieben. Den habe ich im Moment aber nicht im Laden, sondern bei mir zu Hause (lacht).

HE: Ich sehe hier einige Tonbandgeräte; eines läuft sogar...

HI: Ja, das Technics RS 1500. Das würde ich empfehlen, auch wegen der Optik. Außerdem ist es sehr gut erhalten. Es hat drei Geschwindigkeiten, also auch 38 Zentimeter, wenn man richtig gute Aufnahmen machen möchte. Als Cassettenrecorder habe ich ein großes Nakamichi Tapedeck da, das ZX 9; nur das „Dragon“ war größer. Ein Nakamichi mit dem mechanischen Wendemechanismus steht derzeit noch in unserer Werkstatt.

HE: Als Tuner nehmen wir bestimmt den Pilotuner.

HI: Genau den, hergestellt als Monogerät damals noch von Pilot in Long Island City, USA.

HE: Welchen Verstärker nehmen wir dazu?

HI: Als Vorverstärker würde ich den Exposure XXIII aus Großbritannien wegen des guten Preis/Leistungs-Verhältnisses empfehlen. Als Endverstärker kommt der Museatex aus Kanada infrage. Reine Class-A-Schaltung, etwa 15 bis 18 Jahre alt. Beides sind wirklich gute Geräte.

HE: Boxen?

HI: Zum Beispiel die kleinen Standlautsprecher da vorne. Sie sind neu lackiert und liegen bei 1.100 Euro das Paar. Die haben ei-

Cassettendecks von Nakamichi, darunter das RX 202E mit Wendemechanismus



Horst Insten mit seinem Lieblingstuner der amerikanischen Marke 'Pilot'

nen sehr guten Wirkungsgrad, und ich habe schon mehrere davon an Musiker verkauft, weil diese deren Klang für sehr authentisch halten. Die kommen auch von STST aus dem Allgäu. Die Firma gibt es auch schon seit mindestens 20 Jahren. Auf die Elektronik gibt es mittlerweile 10 Jahre Garantie, und auch für die ältesten Lautsprecher gibt es noch Ersatzteile. Die Firma bemüht sich, eventuelle Servicefälle innerhalb von 48 Stunden zu erledigen. Leider baut STST keine Lautsprecher mehr, wohl auch wegen neuer EU-Vorschriften bezüglich der Entsorgung, für die eine Gebühr abgeführt werden muss. So etwas ist für die kleinen Hersteller nicht gut.

HE: Und dann wären da noch mögliche Peripheriegeräte...

HI: Eine Rarität habe ich da, das ist ein reines Oszilloskop von Technics/Panasonic auf der Basis einer Fernsehöhre, das Ihnen das Klangspektrum der Kanäle im Raum anzeigt, sogar wenn Sie eine Quadro-Anlage haben. Sonst macht es nichts. Eigentlich nur eine Spielerei. Ach so, und hier haben wir noch einen richtigen Plattenspieler-Tisch aus Sicomin-Platten, der auf den typischen „Anti-Spikes“ steht. Ein Unikat, auch zu erkennen an dem typischen gelb-schwarzen Muster auf der Rückseite. Wir haben damals alle Restbestände an Sicomin-Platten aufgekauft. Die sind extrem steif und ultraleicht, hergestellt aus einem Kohlefaser-Verbundwerkstoff.

HE: Und welche Kette werden wir jetzt gleich hören?

HI: Als Plattenspieler haben wir einen Thorens TD 321 mit Sumiko-Premier-Arm und einem Van den Hul MM Tonabnehmer. Der Röhrenvorverstärker ist eine gebrauchte Oc-



tave aus deutschen Landen, der ungefähr sechs oder sieben Jahre alt ist. Ähnlich alt ist unser CD-Player Primare, das ist ein dänisches Produkt. Zwei Audio Valve Baldur-Röhrenmonoblöcke dienen als Endstufe. Die Lautsprecher sind allerdings neu, es sind die Marten Django XL aus Schweden. Die gefallen eigentlich jedem Hörer und sind auf ihre Art sehr neutral. Die Verkabelung besteht aus alten Western-Electric-Cinch-Kabeln und einigen neuen Wire-World-Kabeln.

HE: Was steht denn da noch oben auf den Lautsprechern drauf? Sieht ja aus wie kleine Kegel?

HI: Das ist etwas Geheimnisvolles. Ich zeige es Ihnen und Sie werden es hören. Ich nenne die Dinger „passive Zusatzhoctöner“. Die erweitern den Raum nach oben und machen ihn mehr auf. Der Klang wird offener. Ich kann verstehen, dass Sie jetzt skeptisch sind, aber Sie sollten sich die einfach mal anhören.

Der Entwickler hat Jahre gebraucht, bis er die Wirkung erzielt hatte. Das Paar liegt bei 380 Euro - kein Sonderangebot, aber das Geld wert, sofern man gutes Equipment hat. Ich weiß nicht, ob Sie die Teile noch woanders finden, wir haben sie jedenfalls. Ansonsten sage ich nichts dazu, hören Sie doch einfach selbst!

Hörsitzung

Passend zur gebrauchten Anlage hatte ich einige Scheiben mitgebracht, die vom Alter her gut damit harmonieren sollten: eine der ersten CDs für den Massenmarkt überhaupt, Michael Jacksons „Thriller“ in der japanischen Originalausgabe von 1982 (Epic/Sony 35-8P-11), die „Woodstock“-Vierfach-CD von Mobile Fidelity Soundlab (MFCD 4-816) und die auf 5.000 Stück limitierte MFSL UHQ-R-Ausgabe von Cat Stevens' epischem Werk „Tea for the Tillerman“ (MFQR 1-035).

Gerade die Cat Stevens-LP ist eine extrem problematische Vertreterin ihrer Zunft: Extreme Dynamiksprünge, sehr scharf angestimmte s-Laute beim Gesang und hart angerissene Gitarrensaiten trieben so manchen Tonabnehmer mitsamt seinem Besitzer zur Verzweiflung; und, vor allem wenn man laut hörte, konnte diese Platte wirklich unangenehm werden, so dass man zumindest die Lautstärke herunterfuhr oder das Abhören der Platte lieber gleich komplett einstellte. Nun, was soll ich sagen: Die hier von Horst Insten präsentierte Anlage wurde mit diesem schwierigen Biest sehr gut fertig. Bei den s-Lauten anzichte nichts, die Dynamiksprünge wirkten trotz ihrer Heftigkeit natürlich, und auch die angerissenen Gitarrensaiten samt harten Perkussionsschlägen wurden nicht unangenehm, selbst wenn man die Lautstärke bis zur indivi-

duellen Schmerzgrenze hochfuhr. Großes Kompliment also an On/Off-Hifi für die Zusammenstellung dieser Anlage.

Es folgte Michael Jacksons „Thriller“, natürlich nicht komplett (leider), sondern beschränkt auf den Titelsong und den Musik-Meilenstein „Billie Jean“ mit seiner unglaublichen Basslinie. Diese Songs sind eben nicht nur die berühmten, bis zum Überdruß vertrauten Ohrwürmer, sondern sie enthalten fast wider Erwarten eine riesige Fülle an zeitgleichen und sehr divergenten Schallereignissen, die wohl 90 Prozent aller zur Produktionszeit vorhandenen Consumer-Anlagen nicht auflösen konnten; vor allem die Tonabnehmer nicht, sofern man die LP auflegte. Die CD-Player hatten es da leichter - und vielleicht war die Demonstration von deren behaupteter Überlegenheit über die Plattenspieler auch ein Zweck dieser überragenden CD-Produktion. Der „Primare“-Player machte seine Sache sehr ordentlich: Er trennte Solostimme und die mit Macht einschließenden Chorgesänge deutlich voneinander und ließ die ganze Zeit diese geniale Bass-Linie hörbar mitlaufen, ohne sie mit den komplexen anderen Schallereignissen, die plastisch separiert ein reales Eigenleben gewannen, zu überdecken. Das gruselfilmhafte (und gefühlt mindestens dreimal so lange) quietschende Türöffnen zu Beginn von „Thriller“ habe ich noch nie so eindringlich wahrgenommen wie mit dieser Anlage, die, bis auf die Lautsprecher, wie gesagt, fast nur aus Hifi-Oldies bestand. Nur am Rande sei vermerkt, dass es Horst Insten angesichts der Dynamik der japanischen „Thriller“-CD nun doch bedauerte, nicht den Dynastation-Player zur Hand zu haben.

Als letztes Stück der anderthalbstündigen Hörsitzung kam dann Jimi Hendrix' Version

Geheimnisvoller Kegel: 'Passiver Hochtöner' sorgte für Klangüberraschung.

des „Star Spangled Banner“ dran, gespielt zum Schluss des legendären Woodstock-Festivals im August 1969. Auch die MFSL-Pressung macht nicht aus allen auf der Vierfach-CD-Box enthaltenen Songs audiophile Kleinode (um es einmal vorsichtig zu formulieren); aber das „Star Spangled Banner“ kommt mit einer Klarheit und Schärfe und Eindringlichkeit, als sei es erst gestern in einem Topstudio eingespielt worden. Für denjenigen, der die Zeit miterlebt und viele minderwertige Aufnahmen dieser Allegorie auf den damals tobenden Vietnamkrieg gehört hat, für den kann diese Version ein markerschütterndes Erlebnis sein, das die Zeit damals mit einem Schlag zurückbringt. Und auch bei On/Off-Hifi war das der Fall: Je länger Hendrix das „Banner“ in seine Bestandteile zerlegte, es um sich steigende und an Schreie erinnernde Rückkopplungen erweiterte und schließlich mit einem an den Bombenkrieg erinnernden Donnern beendete, desto mehr frisst sich diese Aufnahme nicht nur in die Ohren, sondern in den ganzen Körper des Hörenden hinein. Und da können auch Tränen fließen, weil einen dieses sich steigende tonale Chaos überwältigt und Erinnerungen und Gefühle wach ruft, die man längst vergessen glaubte.

Fazit: Das Hören mit einer Vintage-Anlage kann ungeheuren Hörspaß bereiten. Sie bietet alles, was man als audiophiler Rockfreund von gutem Equipment erwartet, und das, wenn man Glück hat, auch noch zu einem Bruchteil des ursprünglichen Preises. On/Off-Hifi checkt seine Gebrauchtgeräte vor dem Verkauf technisch durch und gewährt ein volles Jahr Garantie auf seine Oldies. Andere



Händler werden es ähnlich machen. Als Käufer und Hörer muss man daher jedenfalls keine Sorge haben, dass der neugewonnene Oldie-Hörspaß allzu bald wieder aufhört.

Natürlich konnte Horst Insten bei der Vorführung nicht aus seiner Haut und erweiterte die Anlage mal mit alternativen Kabeln, mal mit Aufklebern, die er auf diese Kabel aufbrachte. Je länger diese Prozeduren dauerten, desto weniger vermochte ich, ehrlich gesagt, irgendwelche Unterschiede beim Hören zu erkennen. Daran schuld war aber vielleicht auch ein echtes audiophiles Erweckungserlebnis gleich zu Beginn der Hörsitzung: Mit geschlossenen Augen hörend schien das Klangbild bei Cat Stevens' „Wild World“ plötzlich ein Stück in sich zusammenzufallen. Der anschließende Blick auf die Anlage offenbarte: Horst Insten hatte, von mir unbemerkt, die beiden kleinen Kegel von den Boxen entfernt - die negative Wirkung auf den Klang, eine hörbare Verarmung des Klangbilds, trat sofort ein. Nein, das war keine Einbildung oder Suggestion in dem Moment, das war ein echter wahrnehmbarer Klangunterschied. Ich bin an sich kein Geräterhörer, und von diesen Hifi-Zaubereien jenseits der Elektronik halte ich eigentlich nicht viel - aber von diesem Effekt, hervorgerufen durch die kleinen geheimnisvollen Kegel, war ich doch mehr als verblüfft, an jenem heißen Nachmittag im Juli 2015, bei den Hifi-Dinos im Hunsrück. AJ